

Familienzentrierte Suchtbehandlung - Welche politischen Rahmenbedingungen sind notwendig?

Anne Koopmann^{1*}

¹ Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim, Deutschland

* Korrespondenz, E-Mail: anne.koopmann@zi-mannheim.de

© 2025 Anne Koopmann; Lizenznehmer Infinite Science Publishing

Dies ist ein Open-Access-Abstract, das unter den Bedingungen der Creative Commons Attribution License veröffentlicht wird, welche uneingeschränkte Nutzung, Verbreitung und Reproduktion in jedem Medium erlaubt, sofern das Originalwerk ordnungsgemäß zitiert wird. (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>)

Hintergrund und Fragestellung

In Deutschland leben 1,5 bis 2,75 Millionen Kinder in suchtblasteten Familien. Die Wechselwirkungen zwischen dem elterlichen Substanzkonsum und familiären Interaktionen sind mannigfaltig. Insbesondere bei längerfristiger Fortsetzung des elterlichen Konsums kann es bei den (mit-) betroffenen Kindern zu ausgeprägten psychischen und sozialen Folgen kommen. Dennoch kommen familienzentrierte Behandlungsansätze im suchtmmedizinischen Behandlungskontext noch viel zu selten zum Einsatz.

Methoden

In diesem Vortrag soll ein Überblick über die aktuelle Versorgungssituation von suchterkrankten Eltern und deren Kindern gegeben werden und die komplexen Herausforderungen der Zusammenarbeit zwischen der Suchthilfe/dem suchtmmedizinischen Versorgungssystem und der Jugendhilfe dargestellt werden. Hieraus werden Strategien zur Verbesserung der Versorgung für die betroffenen Familien abgeleitet und notwendige politische Rahmenbedingungen hierfür diskutiert.

Ergebnisse

Der Abschlussbericht der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern aus dem Jahr 2020 sieht effiziente Ansatzpunkte zur Verbesserung der Versorgungssituation von suchterkrankten Eltern und ihren Kindern in der stärkeren Einbindung von suchtmmedizinischen Kliniken, in denen die Eltern behandelt werden, in das Versorgungsnetzwerk. Hierzu scheint der Ausbau von Lotsensystemen in den Kliniken ein wichtiger Ansatzpunkt zu sein. Außerdem könnten nach Expertenmeinung kommunale Gesamtkonzepte, die die Versorgung über die Grenzen der Sozialgesetzbücher hinweg organisieren, die Situation der betroffenen Familien verbessern.

Diskussion und Schlussfolgerung

Durch eine bessere Zuweisung von suchterkrankten Eltern und ihren Kindern zu den bestehenden Hilfsangeboten und eine bessere Vernetzung der suchtmmedizinischen Versorgung/ Suchthilfe mit der Jugendhilfe können die intergenerationale Weitergabe von Suchterkrankungen, das Leiden der Kinder und die Folgekosten für das Sozialsystem reduziert werden.

Offenlegung von Interessenskonflikten sowie Förderungen

Ich bzw. die Koautorinnen und Koautoren erklären, dass während der letzten 3 Jahre keine wirtschaftlichen Vorteile oder persönlichen Verbindungen bestanden, die die Arbeit zum eingereichten Abstract beeinflusst haben könnten. Erklärung zur Finanzierung: Die Autorin erhält für Projekte für Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern Fördergelder vom Bundesministerium für Gesundheit, vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden Württemberg, der Dietmar Hopp Stiftung und der Baden Württemberg Stiftung.

